Die Pflege des Schönen im Bauernhause [Fortsetzung]

Autor(en): **Bohnenblust, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Pflege des Schönen im Bauernhause

Gesundung von innen her

Ein Jedes unter uns trägt den Wunsch in der Brust, irgendwie und irgendwann einer schönen, wirklich tief erfreuenden Gestaltung seiner engern oder weitern Welt dienstbar sein zu dürfen. Selbst unbeseelte Lebewesen erscheinen uns in diesem Drang verwandt. Müht sich doch das bescheidenste Moospolster um seinen Beitrag an ein reiches, von guten Gaben überquellendes Schöpfungsbild. Jeder Frühlings- oder Erntetag läßt uns ahnen, welche Fülle im Endziel alles Geschehens, dem Kommen des Gottesreiches, beschlossen sein wird. Dort findet einmal alles Lebensgesetz seine Erfüllung in vollendeter Schönheit. Freuen wir uns, daß schon der Welt, wie sie jetzt ist, kein karges Maß zukommt. Wir müssen aber die Augen offen halten, die kleinen und großen Schönheiten entdecken, sehen lernen, alle Gelegenheiten, den Alltag ihren Schimmer genießen zu lassen, erkennen.

Niemand wird eine Lebensführung, die wahrer Schönheit dienen möchte, mit der Sucht, «es schön haben zu wollen» verwechseln. Die Gefahr liegt zwar nahe. Wie oft folgt, wer heute die Scholle verläßt, nur dem Trugschluß leichteren Lebensgenusses. Leid tut einem, wer nur die Enttäuschung als Lehrmeister kennt. Auf den ersten Blick müßte man die Zurückbleibenden bedauern, die ungezählten Bauernmütter und — Väter, denen heute ein Uebermaß an Sorge und Arbeit aufgebürdet ist. Keine Statistik vermerkt die Zahl der fallenden Opfer; Worte versagen gegenüber der Tragik eines im Tageslärm kaum beachteten Untergangs. Sollten sie, die Ausharrenden, die Lastträger der *Bauerntreue*, alle verloren sein? Keineswegs.

Sie, die Bleibenden — und freudvoll gedenken wir auch all der *Jungen,* früh Gereiften, die nicht entweichen — dürfen kostbarstes Gut gewinnen oder besitzen es schon: wahren Lebensreichtum, dessen schönste Bilder uns in der *Bauernheimat* begegnen. Es geht freilich nicht vorab um Wäg- und Zählbares. Wieviel Schmutz und Unschönheit umgibt doch das in sich selber lautere *Gold.* Wer bleibt am längsten bestehen trotz schwersten Druckes und ruheraubender Pflicht? Wer bewährt sich als Mensch, Freund, Helfer selbst dann, wenn ihm gleiches Recht vorenthalten wird? *Es sind Männer und Frauen, die, innerem Gesetz verbunden, die Schönheit ihrer Gesinnung hochhalten und pflegen.* Diese Aufrechten *denken* und *arbeiten* nicht bloß für den Tag; der wechselnde Wellenschlag menschlicher Irrungen, deren Opfer sie selbst geworden, bewegt sie kaum. Gewiß, Fehler und Schuld bleiben ihnen nicht fremd. Alle Unvollkommenheit ist aber dem Strebenden eine *Mahnung,* seinen Blick umso fester dem gültigen Ziel zuzuwenden; von dort her erhält jedwedes Tun seine Wertung. Wo diese Orientierung, die täglichen Entscheidungen bestimmend, eingehalten wird, gestaltet sich auch schwerstes Erleben fruchtbar. Unverstandenes Schicksal klärt sich, sein Segensgrund wird sichtbar, eine Ruhe und Sicherheit gewährend, die dem bloßen Renditenjäger immer unbekannt, ja unbegreiflich bleiben muß. Wo dieser einzig eigener Kraft, Schläue und mehr oder weniger skrupelloser Wendigkeit vertraut, weiß sich der vom Ewigkeitsgedanken Gelenkte höherer Führung unterstellt. Sie geht nicht irre, und ihre Kraftquellen versiegen nie. Einmal wurden fünftausend Hungernde, nachdem sie der Verkündigung gelauscht, ihr Inneres hatten erleuchten lassen, von ein paar Broten und Fischen satt. Die große Verheißung «so wird euch solches alles zufallen» ist seither nie widerrufen worden. Sollte sie nicht auch dort gelten, wo wirtschaftliches Unheil unserer Zeit Bedrängnis bringt, den ruhigen Glauben von Bauer und Bäuerin aber nicht zu brechen vermag.

Gesinnungstreue zum ewig Gültigen verbürgt den Sieg über jede Not.

Einmal, ob früher oder später, kommt für jede große, schöne Idee die Reife- und Erntezeit. Dann erwahrt sich segenbringend ihre reine Kraft.

Pflege des Schönen von innen her — bäuerliche Heimwelt bietet dazu vielfältige Gleichnisse.

Ein Apfelkern — Keim aller Wachstumswunder — unfaßlich, daß er das Bild des Baumes bis hinaus zu den feinsten Blattspitzen, die Farben, Formen, Sortenmerkmale in sich trägt. Ist der Boden, der Wurzelstock, das Blattwerk gesund, dann strömen die Säfte, bilden Blüte und Frucht, vollkommen, schön. Der Lichtstrahl schenkt seine Kraft der Zelle, lautlos baut sie ein Neues, tags und nachts.

Wieviel schönes und gutes Wirken kann ausgehen von der *Wohnstube.* Erforsche den Geist, der dort herrscht, und du weißt, ob zwischen alt und jung, Meistersleuten und Diensten Harmonie besteht oder Kräfte vergeudet werden. Wie weit reicht die Tonleiter vom gütigen, ermutigenden, verzeihenden Wort bis zur häßlichen Keiferei. Sogar der Stall könnte davon erzählen ... Alles zu Nutzen oder Schaden der Familien- und Hofgemeinschaft.

Bauernmutter, deine Hand, dein Wort kann einem nachbarlichen Umkreis Unvergeßliches schenken. Wie schön ist es, dem *Frieden* dienstbar zu sein. Still flimmern unzählige Sterne über deinem Dach. Kein Neid, keine Mißgunst stört ihre Bahn. Sollte nicht dieselbe Eintracht von Haus zu Haus Himmels Abglanz verraten.

Bauer, dein Wort gilt in der Genossenschaft, in der Gemeinde. Du weißt, wieviel ein mannhaftes Beispiel ausrichtet. Opfergeist vor Eigennutz, Offenheit, gerades Wesen gegen Gift und Galle — soll ein Werk gedeihen, dann tue das Deine, daß die *Gemeinschaft von innen her gesundet* und stark wird. F. Bohnenblust

---

Soviel in Dir die Liebe wächst, soviel
wächst die Schönheit in Dir.
Denn die Liebe ist die Schönheit der
Seele.

Augustin